

grausame Prozedur nicht anzutun. Dirie zum Falter: „Der Fall zeigt auch, wie wichtig es ist, dass FGM endlich als Verbrechen angesehen wird. Gesetze helfen als Abschreckung oft tausendmal mehr als schöne Worte.“ Die Forderungen der UN-Sonderbotschafterin gegen weibliche Genitalverstümmelung sind daher kompromisslos: Sie setzt sich unter anderem für ein Ausreiseverbot bedrohter Mädchen sowie einen zeitlich begrenzten Entzug des Sorgerechts der Eltern ein, wenn Gefahr im Verzug ist.

Einige EU-Staaten, in deren Millionenstädten Immigranten oft in ganzen Stadtteilen sich selbst überlassen sind, haben darauf bereits reagiert – und versuchen das Problem nun mit Zero Tolerance in den Griff zu kriegen. Erst letzte Woche verabschiedete das spanische Parlament ein Gesetz, wonach die Beschneidung von Mädchen künftig auch dann bestraft werden kann, wenn die Eingriffe außerhalb des Landes vorgenommen werden. Damit drohen Eltern bis zu zwölf Jahre Gefängnis, wenn sie ihre Kinder in der Heimat verstümmeln lassen. In Frankreich geht der Schutz der Mädchen vonseiten der Behörden so weit, dass die Töchter von Einwanderern bei Verdacht vor und nach einem Heimataufenthalt medizinisch untersucht werden.

Der Staat Österreich bietet Mädchen bei drohender Verstümmelung nur bedingt Schutz. „Wir stehen erst am Anfang“, erklärt Sepp Leodolter, Leiter der Klinischen Abteilung für Gynäkologie am AKH, „aber eines ist sicher: Mit der Beratungsstelle ist es nicht getan.“ Als Vorstandsmitglied

bei Unicef kann sich der Experte für österreichische Ärzte eine Meldepflicht vorstellen, wenn an sie der bloße Wunsch nach Beschneidung eines Mädchens herangetragen wird: „Man muss da mit aller Härte vorgehen, schließlich ist das kein Kavaliersdelikt.“

SPÖ und Grüne wiederum fordern seit Jahren die „dezidierte“ Anerkennung von FGM als Asylgrund. Nach der Genfer Konvention eigentlich eine Selbstverständlichkeit, doch bis jetzt sind dem UN-Flüchtlingshochkommissariat in Österreich bloß vier Fälle bekannt, bei denen drohende Be-

sich des Tabus anzunehmen. Vergangene Woche lud der Kulturverein Kanafani den als progressiv geltenden Scheich Adnan Ibrahim zu einem Vortrag am Unicampus im Alten AKH ein. Normalerweise predigt der Imam und Mediziner in der Schura-Moschee im 2. Bezirk. Der Hörsaal ist bis auf die letzten Reihen voll, in den Bänken sitzen zur Hälfte Männer, zur Hälfte Frauen, von denen viele Kopftuch tragen. Auch ÖVP-Frauenministerin Maria Rauch-Kallat ist gekommen, sie verspricht, das Thema FGM während Österreichs EU-Präsidentschaft 2006 „ausführlich behandeln zu wollen“.



„Das Recht der Frau auf Lust und Sexualität ist auch im Koran festgeschrieben“ Scheich Adnan Ibrahim

schneidung anerkannt wurde. Die SPÖ-Abgeordnete Petra Bayr, Mitbegründerin der Internetplattform www.stopfgm.net, meint: „Wir brauchen endlich eine klare Regelung, damit keine Frau mehr durch das juristische Schutznetz fällt. Zurzeit können die verschiedensten Gründe vorgeschoben werden, um kein Asyl zu erhalten.“

Während die Afrikanische Frauenorganisation nun bei Behörden, in Arztpraxen und auch Kindergärten in die Informationsoffensive geht, ist auch die Islamische Glaubensgemeinschaft bemüht,

Der Präsident der Glaubensgemeinschaft, Anas Shakfeh, verurteilt „diese Unsitte, die schädlich für die Frau und die Gesellschaft ist“ – wendet aber auch viel Redezeit dafür auf, jeden Konnex zwischen FGM und dem Islam vom Tisch zu wischen: „Diese Unsitte wird nur in wenigen islamischen Ländern praktiziert“, sagt er, in Staaten wie der Türkei und Syrien sei „die Praxis“ unbekannt. Tatsächlich ist die weibliche Beschneidung zwar ein jahrtausendealtes Ritual, das nichts mit Religion zu tun hat. Doch obwohl im Koran nicht erwähnt, wird sie in Afrika, aber auch in Europa, immer wieder von Predigern und Gelehrten eingemahnt.

Dann ist Scheich Adnan Ibrahim am Wort. „Allah eröffne unsere Brust“, sagt er, bevor er seine theologischen Ausführungen beginnt. Zuerst widmet sich der Imam dem Recht der Frau auf Lust und Sexualität, das im Koran festgeschrieben ist. Dann kommt Adnan Ibrahim zur Beschneidung – und ab da wird es kompliziert. Die Weltgesundheitsorganisation unterscheidet vier Typen, von denen die pharaonische Beschneidung, bei der die gesamten äußerlichen Geschlechtsteile entfernt werden und die Vagina bis auf eine kleine Öffnung zugenäht wird, die schwerste ist. Mehrmals geißelt Adnan Ibrahim diese Form als „großes Verbrechen“, aber er muss weit ausholen, um die Glaubwürdigkeit einzelner „Hadithen“, die Beschreibungen des Lebens des Propheten, zu widerlegen, in denen sich doch diverse Empfehlungen zur weiblicher Beschneidung finden. „Wir können nicht mit diesen Empfehlungen argumentieren!“, ruft er schließlich in den Saal. „Diejenigen, die meinen, dass Beschneidung ihre Ehe und ihre Frau schützt, werden das nicht durch Abschneiden der Organe herstellen können!“

Schon mehrmals predigte Adnan Ibrahim in seiner Moschee gegen die grausame Prozedur. Doch erst kurz vor seinem Univortrag kam wieder ein Vater zu ihm, der ihm gestand, dass er letzten Sommer sein Kind beschneiden ließ. Seinen anderen Töchtern, soll der Mann dem Imam dann unter Tränen versichert haben, wolle er „diese schändliche Tat“ aber nun nicht mehr antun. □